

Stellungnahme zur Prävention

Chancen und Notwendigkeit früher Prävention in psychosozial belasteten Familien

2. Stellungnahme der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (GAIMH - Deutschsprachige Tochtergesellschaft der World Association Infant Mental Health)¹

KINDER FÖRDERN ZUKUNFT SICHERN

Menschliche Entwicklung gelingt nur in Gesellschaft. Primäre Aufgabe aller Gemeinschaften und Gesellschaften war und ist es, die einzelnen Familien zu unterstützen, die gedeihliche Entwicklung und die kulturelle Sozialisation ihrer Kinder zu fördern. Und von einer solchen positiven Entwicklung ihrer Kinder hängt letztlich auch die Zukunft einer Gesellschaft ab. Besonders die Jüngsten unserer Gesellschaft sind auf unsere Hilfe angewiesen. Sie werden unreif geboren und sind abhängig von der liebevollen Sorge der Eltern. Mittels Liebe und Fürsorge lernen Kinder, sich in unserer Gesellschaft zurecht zu finden. Ohne diese Liebe und Fürsorge indes werden sie in ihrer Entwicklung beeinträchtigt, verwahrlosen und verpassen nicht selten die Chance, zu selbständigen Mitgliedern unserer Gesellschaft heran zu wachsen. Eltern wollen ihre Kinder lieben, beschützen und für sie sorgen. Dies gelingt jedoch nicht immer, denn jedes Leben und jeder Lebensentwurf birgt Risiken: In materielle Armut oder seelische Not zu geraten, sozial isoliert oder randständig zu werden. Müssen Eltern in Notsituationen wie diesen leben, wird ihre Liebe und Fürsorge für die Kleinsten häufig verschüttet¹. Die körperliche, geistige und seelische Entwicklung von Kindern in Familien mit „Risikokonstellationen“ ist deshalb besonders gefährdet. Die GAIMH hat in einer ersten Stellungnahme bereits daraufhingewiesen², dass sich die Lebenssituation von Säuglingen und Kleinkindern in Familien mit Risikokonstellationen in den letzten Jahren verschlechtert hat^{3 4 5}. Zu den Folgen für diese kleinsten Kinder zählen vermehrte Entwicklungsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten und Gewaltbereitschaft. Säuglinge und Kleinkinder, die in Familien mit Risikokonstellationen aufwachsen, kann unsere Gesellschaft mit präventiven Maßnahmen schützen⁶. Durch frühzeitige Unterstützung können sie sich zu verantwortungsvollen Erwachsenen entwickeln, die selbständig und aktiv die Zukunft gestalten.

FRÜHE PRÄVENTION ZAHLT SICH AUS

Prävention in Familien mit Risikokonstellationen ist wirksam und kostengünstig. Diese Aussage wird durch wissenschaftliche Studien in den USA eindrucksvoll belegt, die die Wirksamkeit verschiedener langfristig angelegter Projekte psychosozialer Prävention untersuchten^{7 8}. Alle Studien zeigten: Psychosozial benachteiligte Familien mit Säuglingen und Kleinkindern, die an den Förderprogrammen teilnahmen, Ø entwickelten günstigere, befriedigendere innerfamiliäre Beziehungen,

- Ø erreichten größere wirtschaftliche Unabhängigkeit, nahmen daher später seltener Sozialleistungen in Anspruch,
- Ø verdienten im Durchschnitt besser und zahlten somit auch mehr Steuern,
- Ø wurden seltener straffällig,
- Ø fielen seltener wegen Kindesmissbrauch auf,
- Ø lebten gesundheitsbewusster (z.B. geringerer Drogenkonsum) als die Familien der Vergleichsgruppen, die keine Förderung erhalten hatten.

Die Kinder der geförderten Familien und die Kinder der nicht geförderten Familien wurden miteinander verglichen. Der Vergleich ergab:

Die Kinder aus den geförderten Familien

- Ø entwickelten sich psychisch und kognitiv günstiger,
- Ø erreichten höhere Schulabschlüsse mit besseren Leistungen,
- Ø waren als Erwachsene von Sozialleistungen unabhängiger,
- Ø wurden seltener straffällig

Zwei der Studien berechneten den volkswirtschaftliche Nutzen der Präventionsmaßnahmen.

Sie konnten nachweisen: Die öffentlichen Haushalte konnten mit Hilfe der Programme enorme Einsparungen erzielen, nämlich das Zwei- bis Vierfache der Programmkosten. Die Gewinne, die die Gesellschaft aus der aktiveren Mitwirkung und der geringeren Straffälligkeit der Kinder aus den geförderten Familien ziehen konnte, sind dabei noch nicht einmal eingerechnet.

FRÜHE PRÄVENTION – WIE GEHT DAS?

Alle Erfahrungen zeigen: Je höher das psychosoziale Risiko von Familien mit kleinen Kindern, desto früher, spezifischer und gezielter müssen präventive Angebote zur Verfügung stehen.

Präventives Handeln erreicht dann die gesteckten Ziele, wenn es folgende Anforderungen erfüllt:

- Ø die Zugangsschwelle niedrig hält,
- Ø gegebenenfalls die Familien aufsucht,
- Ø praktische Hilfe und Entlastung bietet,
- Ø auf Erfahrungen, Erleben und Kompetenzen der Familien aufbaut,
- Ø eine verlässliche, auch langfristige Arbeitsbeziehung anbietet.

Ziele der präventiven Arbeit mit Familien

- Ø das Wissen der Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder erweitert und damit das Verständnis für sie fördert,
- Ø die Wahrnehmung der Eltern für die eigenen Fähigkeiten und die ihrer Kinder sensibilisiert,
- Ø unangemessene elterliche Überzeugungen verändert, Ø den Eltern hilft, neue angemessenere Verhaltensmöglichkeiten zu entwickeln,
- Ø den Zugang zu erforderlicher sozialer Unterstützung eröffnet.

Fachleute der verschiedenen Professionen arbeiten nach diesen Grundsätzen - nicht zuletzt unterstützt durch die Arbeit der GAIMH. Sie stoßen bei diesen Bemühungen aber immer wieder auf strukturelle Vorgaben und ökonomische Rahmenbedingungen, die eine verantwortliche und mittelfristig planbare Prävention erschweren. Die GAIMH möchte mit diesem Papier den politisch Verantwortlichen in Gemeinden, Kommunen, Bundesländern und Bundesregierung Argumente für den gesellschaftlichen Nutzen einer frühen Prävention an die Hand geben.

In diesem Zusammenhang macht sie auf folgende Sachverhalte aufmerksam:
Ø Ein verantwortlicher Umgang mit den vorhandenen finanziellen Ressourcen muss zur Prävention im frühem Kindesalter führen - insbesondere bei Familien mit Risikokonstellationen.

Ø Neue Strukturen müssen geschaffen und vorhandene Vorgaben gegebenenfalls angepasst werden, damit präventive Hilfen mit berechtigter Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden können.

Ø Präventive Hilfen für Familien mit Risikokonstellationen müssen in Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen aller Familien mit Kindern eingebettet werden. Die GAIMH erklärt sich bereit, politisch Verantwortliche ebenso wie Fachleute über konkrete Möglichkeiten der Gestaltung präventiver Maßnahmen sowie die bereits arbeitenden Praxismodelle zu informieren und mit ihnen gemeinsam die Umsetzung vor Ort zu unterstützen.

Literatur: 1 Schoppa, A. (2001). Gesundheitsziele für das frühe Kindesalter. Schriftenreihe Robert Koch-Institut, 2. München: Urban und Vogel. 2 Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (Hg.) (1997). Chancen und Notwendigkeit früher Prävention. Zur kritischen Lebenssituation von Säuglingen und Kleinkindern in psychosozial belasteten Familien. Stellungnahme der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (GAIMH). 3 Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin (2000). 4 Klocke, A. (2001). Armut bei Kindern und Jugendlichen und die Auswirkungen auf die Gesundheit. Gesundheitsberichtserstattung des Bundes Heft 03/01. Berlin: Verlag Robert Koch-Institut. 5 Walper, S. (2001). Armut und ihre Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern. In: Schlippe, A. v., Lösche, G. & Hawellek, C. (Hg.). Frühkindliche Lebenswelten und Erziehungsberatung. Die Chancen des Anfangs. Münster: Votum Verlag, S. 151-177. 6 Boutiba-Balsiger, D., & von Ditfurth, A. (2002). Die ersten fünf Jahre. Zürich: Amt für Jugend und Berufsberatung. 7 Karoly, L. A., Greenwood, P. W., Susan M. Sohler-Everingham, S. M., Hoube, J., Kilburn, M. R., Rydell, C. P., Sanders, M. R., Chiesa, J. R. (1998). Investing in Our Children: What We Know and Don't Know About the Costs and Benefits of Early Childhood Interventions. Rand Documents. 8 Erickson, M. F. & Kurz-Riemer, K. (1999). Infant, Toddlers, and Families. New York: Guilford Press. Kontaktadressen: Geschäftsstelle der Gesellschaft für Seelische Gesundheit in der frühen Kindheit e.V. (GAIMH) c/o Prof. Dr. M. Dunitz-Scheer, Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde Auenbruggerplatz 30, A-8036 Graz Verantwortlich für den Inhalt: Arbeitsgruppe „Präventive Interventionen bei Familien mit Risikokonstellationen“ c/o Prof. Dr. H.-J. Schwartz Fachhochschule Braunschweig/Wolfenbüttel< Ludwlg-Winter-Str. 2 38120 Braunschweig

Die AutorInnen

Martina Block: www.blocksfamilie@aol.com Diese E-Mail Adresse ist gegen Spam-Bots geschütz, Sie müssen Javascript aktivieren, damit Sie es sehen

können Inge Beyersmann: inge.beyersmann@nwn.de Diese E-Mail Adresse ist gegen Spam-Bots geschütz, Sie müssen Javascript aktivieren, damit Sie es sehen

können Christiane Deneke: cdeneke@uke.uni-hamburg.de Diese E-Mail Adresse ist gegen Spam-Bots geschütz, Sie müssen Javascript aktivieren, damit Sie es sehen

können Anna v. Ditfurth:

anna.vonditfurth@jshorgen.ch Diese E-Mail Adresse ist gegen Spam-Bots geschütz, Sie müssen Javascript aktivieren, damit Sie es sehen

können Gisela Lösche: gisela.loesche@planet-interkom.de Diese E-Mail

Adresse ist gegen Spam-Bots geschützelt, Sie müssen Javascript aktivieren,
damit Sie es sehen können Hans-Joachim Schwartz: hajo.schwartz@gmx.de
Diese E-Mail Adresse ist gegen Spam-Bots geschützelt, Sie müssen
Javascript aktivieren, damit Sie es sehen können